

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Völkerkrieg als Prediger des Vertrauens

Knecht, August

Freiburg i. Br., 1915

III. Der Völkerkrieg predigt opferwilliges Vertrauen auf unser deutsches Vaterland und demütiges Vertrauen auf uns selbst

urn:nbn:de:bsz:31-34789

III.

Der Völkerkrieg predigt opferwilliges Vertrauen auf unser deutsches Vaterland und demütiges Vertrauen auf uns selbst.

„Er (Judas der Makkabäer) stellte die Macht über alles Gott anheim, dem Schöpfer der Welt, und ermahnte die Seinen, daß sie tapfer kämpfen und bis zum Tode für die Gesetze, den Tempel, die Stadt, das Vaterland und die Mitbürger standhalten sollten“ (2 Makk 13, 14).

In den Jahren 168—161 vor Christi Erscheinen lag das um seine religiöse und politische Freiheit unter Führung der tatkräftigen Gottesmänner Matthathias von Modëin und Judas des Makkabäers kämpfende israelitische Volk im Streite gegen die Gewalt-herrschaft der Syrer. Dem äußeren Feinde kam ein innerer zu Hilfe, eine auslandsfreundliche Partei im Judentum. Ein gewisser Menelaus, der nicht aus dem Stamme Benjamin, also nicht aus priesterlichem Geschlechte war, hatte mit den unsaubersten Mitteln, durch Bestechung und Meuchelmord den Weg zum einflußreichen Amte eines Hohenpriesters erschlichen und die Erbitterung des Volkes besonders dadurch erhöht, daß er seine ruchlose Hand nach den Tempelgeräten ausgestreckt und als Verräter am Vaterlande sich an den feindlichen Syrerkönig Antiochus V. Cupator herangemacht hatte. „Jedoch“, so berichtet mit Befriedigung das zweite Buch der Makkabäer (13, 4), „der König der Könige erweckte den Zorn des Antiochus gegen den Sünder (wegen seiner schlechten Ratschläge), und . . . er ließ ihn ergreifen, auf der Stelle töten“ und seine Leiche auf einen Schutthaufen werfen. Judas aber, der die heranziehende syrische Gefahr erkannte, „befahl dem Volke, daß es Tag und Nacht den Herrn anrufe, damit er, wie immer, so auch jetzt sie errette; denn

sie fürchteten des Gesetzes und des Vaterlandes und des heiligen Tempels beraubt zu werden". Sie beschworen den Herrn, „er möge nicht zugeben, daß das Volk, welches erst seit kurzem sich etwas erholt hatte, Gott lästernden Heiden unterliege“.

Nachdem das Volk drei Tage und drei Nächte in Fasten und Beten zugebracht hatte, „ermahnte Judas, sich bereit zu halten, und er selbst beschloß mit den Ältesten, zum Kampfe auszuziehen, bevor der Syrerkönig sein Heer nach Judäa führen und die Stadt Jerusalem erobern würde, und der Entscheidung des Herrn den Ausgang der Sache anheimzugeben. Er stellte also die Macht über alles Gott anheim, dem Schöpfer der Welt, und ermahnte die Seinen, tapfer zu kämpfen und bis zum Tode standzuhalten für die Gesetze, den Tempel, die Stadt, das Vaterland und die Mitbürger. Dann lagerte er das Heer bei Modein, wählte, nachdem er den Seinen ein göttliches Vorzeichen des Sieges mitgeteilt hatte, die tapfersten jungen Männer aus, griff in der Nacht das königliche Lager an“, schlug den Feind vollständig, tötete 4000 Mann und trieb den Rest in die Flucht. Im Verfolge dieses Sieges gelang es den Juden, von der syrischen Herrschaft frei zu werden und wieder ein selbständiges Reich zu gründen, das 300 Jahre Bestand hatte. „Dieses aber“, so schließt der heilige Chronist, „geschah bei Anbruch des Tages, da ihm beistand die Hilfe des Herrn“ (2 Makk 13, 4—17).

Auch wir lernten in unsern Tagen die macht- und wirkungsvolle Hilfe des gerechten und barmherzigen Gottes kennen, auch wir erwarteten von seinem Beistande den Sieg über die Feinde.

Der Krieg als Prediger des unerschütterlichen Vertrauens auf Gott sollte uns in dem ersten Vortrage auf die ewige Vorsehung hinweisen und uns und unser ganzes Volk wieder enger in einer aufrichtigen, überzeugungsvollen und werktätigen Religiosität mit dem Regierer und Leiter der Welt verknüpfen.

Reumütige Rückkehr zu Gott lehrt das Straf- und Mahngericht des Krieges, sowie Ablegung der eingerissenen Gottentfremdung und der weitverbreiteten religiösen Gleichgültigkeit. Mit Gott und für Gott soll die ganze Welt wieder zu leben anfangen. Das gesamte öffentliche und private Leben soll fernerhin von Gottes gläubig erfaßtem heiligen Willen erfüllt sein.

Und so wie fester Gottesglaube alle Geister für die Zukunft neu erfassen, die Menschheit gottgläubig und wahrhaft religiös werden

soll, so muß auch das christliche und kirchliche Leben wieder gründliche Pflege finden. Eitler Dünkel hat vielfach die Kirche verächtlich beiseite gesetzt, und irdischer Sinn und Genuß, hochmütvoller Individualismus und stolzer Egoismus haben das kirchliche Gemeinschaftsleben sogar bis zur Organisation einer öffentlichen Kirchenaustrittsbewegung mißachtet und an Stelle des kirchlichen Gottes- und Sakramentenkultus die ausschließliche Pflege des Ich, eine hohle und leere Gefühlsreligion oder einen Naturkult gesetzt.

Christliches Volk! Der Krieg läßt dich die Kirche Christi wieder genauer betrachten und mit Vertrauen lieben als Hort des inneren und äußeren Friedens und als Stätte der Liebes- und Heilstätigkeit.

Treue Gottesverehrer, gute Christen und eifrige Glieder der Kirche möge der kommende Friede in unserem teuern Vaterlande begrüßen können, aber auch lauter echte deutsche Bürger!

„Der Krieg als Prediger des opferwilligen Vertrauens auf unser deutsches Vaterland und des demütigen Vertrauens auf uns selbst“ wurde schon als Gegenstand des heutigen Vortrages angekündigt.

Möge diese Betrachtung durch Gottes Gnade befruchtet werden!

*

Natur und Geschichte sind beherrscht von dem Prinzip der Entwicklung. Beide zeigen stetig fortschreitende, nicht sprunghafte Entfaltung. In der sichtbaren Schöpfung wirkt das ewige, ordnende Gesetz des Schöpfers; im Völker- und Einzelleben sind bestimmte Grundideen der Zeiten zu beobachten, betätigt sich die Willensfreiheit der Menschen, und über allem schwebt die göttliche Vorsehung.

Die größere oder kleinere Plötzlichkeit eines Naturvorganges oder geschichtlichen Ereignisses ist nur eine relative, d. h. sie ist bloß für den vorhanden, der keinen Einblick besitzt in die letzten Ursachen. Was als plötzlich erscheint, war im Innern der Natur mehr oder minder verborgen und geheimnisvoll entwickelt oder von Menscheng Geist und Menschenwillen, sei es gutem sei es bösem, unter der Fügung oder Zulassung Gottes vorbereitet worden. Kein Donnerwetter kommt von ungefähr und auch kein Krieg von gestern auf heute. Mag die Volksmehrheit vom Ausbruch eines solchen überrascht werden und mag der nächstliegende Grund ihr zufällig dünken, allmählich beleuchtet die Sonne der Wahrheit auch dem politisch Ueingeweihten die geheim und fein gesponnenen Fäden, und dann versteht selbst der

geschichtlich Unerfahrene in den Abgrund der Bosheit zu schauen, aus dem wohl vorbereitet das Unheil für Land und Volk emporgestiegen ist.

Wenn bis in die jüngsten Tage hinein die maßgebenden Persönlichkeiten der uns bekriegenden Staaten sich als unerwartet überfallen darstellen und das deutsche Volk oder eine sog. Kriegspartei oder den deutschen Kaiser als schuld an dem Kriege anklagen, so ist das freche Lüge und gemeine Heuchelei. Vor nicht vielen Wochen, am Nationalfest des 14. Juli, sprach der Präsident der französischen Republik im Invalidendom zu Paris von einem „feigen Vorschlag Deutschlands an England, von Verletzung der Neutralität Belgiens, von Mißachtung aller Verträge, Terrorisierung der Bevölkerung der besetzten Gebiete durch die barbarischsten Mittel und von einer barbarischen, unmenschlichen Kriegsführung“, und stellte zum Schlusse die Behauptung auf, „Frankreich sei das unschuldige Opfer des brutalsten, bis ins kleinste vorbereiteten Angriffs geworden“. Ihm stehen in solcher Sprache nicht nach der englische Minister des Äußeren Grey und seine Amtsgenossen, und neuestens erweisen sich auch die russischen Staatsmänner hierin als gelehrige Schüler. Bezeichnete es doch ersterer noch vor kurzem „als die Pflicht der Neutralen, alles mögliche zu tun, um den gemeinsamen Feind wegen geschändeter Kriegsführung zu Fall zu bringen“.

Die Vorwürfe greifen die öffentliche Moral des Deutschen Reiches, die Sittlichkeit seiner Organe, die rechtliche und ritterliche Gesinnung des Heeres an.

Dazu schweigen hieße jetzt pflichtvergessen die heilige Ehre von Land und Volk beschimpfen oder schädigen lassen. Drum sei auch aus religiösem Grunde entschiedenste Verwahrung eingelegt gegen solch ruchloses Unterfangen!

Die schweren Anklagen enthalten eine vollständige Verkehrung der Tatsachen, eine grobe und gewissenlose Verletzung der Wahrheit. Aus einem dumpfen Untertone ist im übrigen ein unfreiwilliges Selbstbekenntnis verantwortungsvoller Schuld der Ankläger zu erkennen, feige Furcht vor der drohenden Rache der irreführten Nation und vermessene „Spekulation auf die Dummheit der Massen“.

Die Wahrheit muß um ihrer selbst willen gesucht und aus sittlichen und gesellschaftlichen Interessen vor Entstellung geschützt werden.

Die Akten des unheilvollen Weltkrieges liegen offen. Sie lassen sich für den Urteilsfähigen nicht mehr fälschen.

Deutsches Recht sollte mit Füßen getreten, deutsche Kraft vernichtet werden. Für dieses Ziel erkaufte sich Frankreich seit Jahrzehnten den plumpen moskowitzischen Kraftmenschen und beförderte die fast seit den Kämpfen Albions gegen Karl d. Gr. mit Hinterlist erblich belastete und geschichtlich gebrandmarkte englische Politik das belgische Doppelspiel und den italienischen Treubruch. Nach gemeinsamem Hänkespiel sollte den zur Wahrung des Weltfriedens, der Landesicherheit und zur ruhigen Förderung des Kultur- und Wirtschaftslebens zusammengeschlossenen deutschen und österreich-ungarischen Völkern das Verderben bereitet werden.

Noch waren die Feinde mit der Angriffsrüstung nicht ganz fertig, da platzte die Bombe und ging die Pistole des mit durch russisch-serbische Hände gelaufenem Gelde gedungenen Meuchelmörders in Serajewo zu früh los. Hochedles Fürsten-, Väter- und Mutterblut rann auf die Straße. Der teuflische Mord schrie so laut um Rache, daß kein wahres Kulturvolk den Ruf überhören konnte. Jeder Rechts- und Kulturstaat, dem die Begriffe Recht und Sittlichkeit, obrigkeitliche Gewalt und öffentliche Ordnung noch etwas gelten, hätte für die gerechte Forderung der Sühne eines solchen Verbrechens eintreten müssen. Statt dessen warfen sich die bekannten Staaten in Selbstverrat ihrer Schuld als Beschützer des Mörders und seiner hohen Hintermänner auf und richteten die Waffen gegen die genugtuungsberechtigte Monarchie.

Allgemeine moralische und besondere bundesgenössische Pflicht zog in diesem Augenblicke dem Deutschen Reiche das Schwert aus der Scheide, das noch krampfhaft zurückgehalten worden war, als schon seit Wochen die feindlichen Heere im Osten und Westen unter allerlei trügerischen Vorwänden den Marsch gegen die heimischen Grenzen angetreten hatten.

Zur Forderung des Schutzes des allgemeinen göttlichen Rechtes, auf dem die Völkergemeinschaft und die Staatenordnung ruhen, gesellte sich nunmehr die heilige Pflicht, das vaterländische Recht und den heimatlichen Boden, das treue Volk und den heimischen Herd gegen heimtückische Feinde und gegen wilde Horden mit und ohne Kulturkleid zu verteidigen. Was mit unserer Väter Blut als urdeutsches Eigenland auf rechtliche Weise wiedererworben war, das wollte eine während vier Jahrzehnten mit allerhand Mitteln aufggestachelte und gehegte nationalistische Rachsucht entreißen. Wahrlich,

Grillparzer verdient Glauben, wenn er schreibt: „Die Humanität führt leicht durch Nationalität zur Bestialität. Jene falsche Humanität, deren Gott die Menschheit ist, braucht sich nur des sog. Nationalitätsprinzips zu bemächtigen, und der Patriotismus wird zu einer Leidenschaft, die der Vernunft und Menschlichkeit ein Ende macht, die vor keinem Verbrechen zurückschaudert, die alle edleren Züge im Charakter eines Volkes verwüstet.“¹

Der durch deutschen Geist und zähen Fleiß, durch Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie ehrlich errungene Platz auf dem Weltmarkte sollte durch den blassen Neid einer anscheinend zu ehrlichem Konkurrenzkampfe sich unfähig fühlenden sinkenden Nation weggenommen werden. Was deutsche Kolonisation, Kultivierung und auch religiöse Missionierung in andern Weltteilen mit redlichen Mitteln, die sich gar sehr abhoben von andersstaatlichem Ausbeutungs-, Blut- und Sklavereiverfahren, erstrebt und erreicht hatte, wollte gemeine Habgier nicht neben sich dulden.

Darin liegen die wahren Gründe, die zum gegenwärtigen Kriege geführt haben, für den unsere Feinde jahrzehntelang sich rüsteten.

Ein wachsames Auge und politischer Scharfblick sahen die Gefahr voraus und mahnten zur Hut und Wehr. Aus den so vom deutschen Volke gewiß nicht aus Übermut, sondern nur mit schwerem Herzen beschlossenen, wenn auch willig übernommenen und getragenen gar opfervollen militärischen Sicherungs- und Schutzmaßnahmen Eroberungslust herauszulesen und vor aller Welt die Anklage wegen eines von langer Hand vorbereiteten Angriffes zu erheben, dazu gehört — in berechtigter Entrüstung darf und muß es gesagt werden — die Phantasie eines Narren oder die Schamlosigkeit eines Lügners von Beruf oder die Verzweiflung vor dem heranschleichenden verdienten düstern Geschick. Vor diesem, das seinen eingeschlagenen Weg nicht ändern noch unterbrechen wird, können weder die wahrheitswidrigen Berichte einer gegen vieles Geld als Bundesgenossin in allen Weltteilen verschriebenen Großmacht Presse retten, noch wird mehr der mit dem Geldsack unternommene erniedrigende Bettelgang zu den Neutralen Erlösung bringen.

Das Recht ist Gottes Sache und besitzt seinen Schutz, und der ist mächtiger als alle Feinde und sieghafter als die Hilfe

¹ Albert M. Weiß, Lebensweisheit in der Tasche¹², Freiburg, Herder, 583.

einer Panoptikumsammlung farbiger Bundesgenossen und die langen Messer der Gurkhas.

Das deutsche und die ihm verbündeten Heere wissen, warum und für was sie kämpfen, und mit ihnen vertraut das ganze Volk auf Gott, sein heiliges Recht und seine Kraft.

In feindlichen und neutralen Ländern wurde in der letzten Zeit häufig die Frage aufgeworfen, woraus denn die ihrerseits nicht erwarteten und befürchteten deutschen Kriegserfolge zu erklären seien, und wie es komme, daß die Centralmächte mit einer Bevölkerung von nur über hundert Millionen Menschen gegen den nahezu um das Vierfache stärkeren Gegner sich halten und Herr werden können.

Die Frager mögen die richtige Antwort lesen im 7. Kapitel des alttestamentlichen Buches der Richter, das berichtet von dem Siege des frommen Gedeon, der mit bloß dreihundert Mann gegen die Madianiten zog, „deren Heer unzählbar war wie ein Heer Heuschrecken“! Sie mögen sich von Judas dem Makkabäer sagen lassen, wie mit wenigen viele geschlagen werden! Der Herr hatte den Gedeon aufgefordert, das große israelitische Heer zu entlassen und nur mit einer kleinen auserwählten Schar in die Schlacht zu ziehen, auf daß sich nach dem Siege nicht Israel stolz rühme: „Durch meine Macht ward ich befreit“ (Richt 7, 2), sondern ihm, dem Allerhöchsten, die Ehre gebe.

Aus der neuesten Zeit mag des Rätsels Lösung erkannt werden in den Worten, welche an dem denkwürdigen Abend des 31. Juli vergangenen Jahres vom königlichen Schlosse zu Berlin der deutsche Kaiser sprach: „Ich hoffe, daß, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zur Einsicht zu bringen und den Frieden zu erhalten, wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, dem Gegner aber würde es zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Nun empfehle ich euch Gott. Geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!“

Weiterhin können zur Erklärung dienlich sein die Worte, mit denen nach der Mobilisierung am 1. August Bayerns König

sein Heer unter den Befehl des Bundesfeldherrn stellte: „Das Vertrauen auf Gott und seine Gerechtigkeit wird unsere Heere stärken“, ferner die Worte des gleichen Herrschers in seinem Manifest an sein Heer vom 1. August: „Vertrauend auf den allmächtigen Gott, der unsere gerechte Sache schirmen wird, erlebe ich seinen Segen für Bayerns und des deutschen Heeres Fahnen.“

Das feste Gottvertrauen und die Überzeugung, für Recht und Gerechtigkeit gegen Unrecht und Frevel in den Kampf zu ziehen, ist's, was unsere Heereskraft erhöht. Gottes Hilfe und der Wille zum Sieg ist das Geheimnis der Erfolge. Das Bewußtsein, aus Gewissenspflicht für den Schutz des Vaterlandes kämpfen zu müssen, zieht den Soldaten von Haus und Hof, von Weib und Kind hinaus ins Feld und begleitet ihn bis in das feindliche Feuer. Das gemeinsame brüderliche Zusammenstehen von hoch und nieder, von jung und alt, die echte Kameradschaft erleichtert die härtesten Anstrengungen und Entbehrungen. Das Vertrauen auf die Führer, die wie ein Hindenburg und andere als Männer der göttlichen Vorsehung erscheinen, läßt die Heeresmassen jedem Winke folgen — und für die unsterbliche Ehre des geliebten Vaterlandes zu sterben ist die große Helden- und Märtyreri-*dee*, die den lebensfrohen Mann mutig in den Tod gehen läßt.

Den opferwilligen Streitern auf den nahen und weitentfernten Schlachtfeldern ebenbürtig arbeitet und duldet das Volk am heimischen Herd. „Ich muß“, so sagte der schwedische Nationalökonom Professor Gustav Steffen nach einer vor kurzem beendeten Studienreise durch das Deutsche Reich, „bewundernd gestehen, daß die hochgespannten Erwartungen, die ich im vorhinein in Bezug auf die Organisationskraft und das tiefe Selbstvertrauen des deutschen Volkes in mir trug, in jeder Beziehung übertroffen wurden. Daher ist mein zuversichtlicher Glaube an den glücklichen Ausgang der deutschen Sache nach innen und außen noch kräftiger geworden. . . . Die Organisationsfähigkeit und das starke Staatsgefühl der Deutschen sind sozusagen ohne Beispiel. . . . Ich wünsche den Sieg für Deutschland herbei, weil ich überzeugt bin, daß die Kulturstufe, auf der das deutsche Volk sich befindet, Deutschland am meisten befähigt, der Menschheit zu nutzen. Ich weiß, daß der Wesenszug im Gemütsbild des Deutschen Friedensliebe heißt, und ich meine, daß Deutschland in jeder Weise das Recht auf den Sieg hat.“

Der Krieg hat in dem Innern des deutschen Volkes Kräfte wachgerufen, deren Größe auch der optimistische Volkspsychologe unterschätzt hat. Gleich einem Frühlingsfeld, das nach warmem Regen, hellem Sonnenschein und linder Nacht üppig sproßt und blüht, so entfaltet das deutsche Volk eine nicht geahnte innere Kraft. Wie aus einem kunstvoll und in weiser Vorsicht angelegten großen Sammelbecken werden unerschöpfliche persönliche, wirtschaftliche und militärische Kräfte entnommen.

Dem unmenschlichen Aushungerungskrieg, den England uns geschworen, begegnen mit vollem Erfolge die Einschränkung der Lebensweise, die auch für alle Zukunft körperlich wie sittlich empfehlenswerte Einfachheit und Natürlichkeit im äußeren Leben, die emsige Bestellung der Felder und die Ausnutzung der kleinsten Fleckchen Erde, gesegnet durch die himmlische Gnadensonne einer selten günstigen, zu innigem Dankgebet herausfordernden Witterung.

Die Erwerbsstände jeder Art und alle arbeitsfähigen Kräfte haben sich den herrschenden Verhältnissen und dem, was die Stunde heischt, rasch und willig angepaßt.

In der Opferwilligkeit für des Vaterlandes Bedarf wuchsen die Männer, reich und arm, und in der Sorge um die Pflege der Soldaten im Felde und der Verwundeten und Kranken in den Lazaretten erstanden Frauen von bewundernswerter Größe. Fürwahr: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.“¹

Es wäre undankbar, hier nicht auch jener großen Seelen zu gedenken, die das Liebste, was sie als Gattinnen, Mütter oder Bräute ihr eigen nennen durften, dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben.

Ein großer Zug geht durch unser Volk, ein hoher Geist wandelt durch die deutschen Lande, ein idealer Opfersinn erfüllt die Gemüter.

Möchten diese Kräfte durchhalten bis zum endgültigen Siege, nein, nicht bloß bis dahin, mögen sie nie mehr aus unserer Mitte verschwinden! Mögen Gottvertrauen, Vertrauen auf alle Obrigkeit und gehorsame Unterordnung, einiges Zusammenstehen, eigene edle Kraftentfaltung, friedlicher Wettstreit unter den Erwerbsständen und Berufsklassen, Duldsamkeit und achtungsvolle gegenseitige Behandlung der staatserkhaltenden politischen Parteien, vornehme Haltung und sachliche Richtung der Tagespresse, sittliche Reinheit der Kunst und

¹ Schiller, Prolog zu Wallenstein.

aufrichtiger konfessioneller Friede fortan unter uns wohnen bleiben! Die wertvollen Volkskräfte, die in der Kriegszeit einig zusammenwirkend Großes aufbauen, sollen im Frieden nicht mehr niederreißen! Das edle Herzblut unserer großen Helden, das sie zusammengefittet, soll nicht entehrt werden durch neuerliche Trennung.

Innige Gottesliebe und tätige Nächstenliebe seien die Grundpfeiler der deutschen Zukunft!

Demütiges Vertrauen auf uns selbst ist die letzte von uns genannte Mahnung des Predigers Krieg. Stolz und Überhebung, Herrschsucht und Imperialismus und andere Fehler, wie sie dem deutschen Volke von seinen Feinden jetzt zahlreich angedichtet werden, sind mit nichten allgemeine oder charakteristische Mängel der Deutschen. Gewiß sind wir noch keine Heiligen und haben unsere Fehler. Der Krieg mag auch bei Deutschen vereinzelt Dinge aufzuweisen haben, die ein unparteiisches Urteil nicht zu entschuldigen vermag. Darüber wird die Geschichte später zu richten haben!

Soll nach unserem Wunsche die allgemeine religiös-sittliche Erneuerung in der Zukunft erfolgen, dann muß die Arbeit bald beginnen. Das Ganze setzt sich aus Teilen zusammen. Es ist deshalb an den Einzelnen gelegen, innerlich Wandel zu schaffen. Bei dem einen ist langsame, aber zähe Sappenarbeit gegen im Herzen fest-sitzende alte Laster notwendig, bei dem andern geht es in raschem Vormarsch dem Tugendziele zu. Der Kampf um den ewigen Sieg und den dauernden Siegespreis muß aber von einem jeden aus uns unternommen und mit Ausdauer durchgeführt werden. „Des Menschen Leben ist ein Kriegsdienst“, sagt der weise Job nach reicher Lebenserfahrung. Glücklich der, welcher des Völkerapostels Wort verstehen gelernt: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt“ (Phil 4, 13), und der am Ende seiner Tage mit ihm sich rühmen darf: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage geben wird, der gerechte Richter“ (2 Tim 4, 7 f).

Auf der demütigen Seelenbildung der Untertanen baut sich der Stolz und die Ehre des Vaterlandes auf. In reinen, gottliebenden Herzen hat die Vaterlandsliebe ihren besten Nährboden. Sie wird als sittliche, als Gewissenspflicht erkannt und gewürdigt und ihr Gegenteil als schmähhlicher Verrat verurteilt. Wer dem Lande ent-

stammt, wer auf heimatlichem Boden lebt, wer des Vaterlandes Schutz genießt und Recht gebraucht, für den gibt es vor dem Gewissen keine Befreiung von der Hingebung an das Vaterland. Fluchwürdig ist es und schwer verantwortlich vor Gott, gegen das Vaterland, sein Recht und seine Ehre aufzutreten, und verwerflich, ihm kalt gegenüberzustehen, ihm Herz und Hand in kühler Zurückhaltung zu verweigern.

In einer großen Zeit, wie die jetzige es ist, und die, so unheilvoll sie auch nach der andern Seite sich darstellt, nachdem sie einmal kommen mußte, miterlebt zu haben, keiner bedauern mag, ist allseitige, ausnahmslose opferwillige Hingabe an das Vaterland individuelle und soziale Pflicht. Fern und frei von Feindeshaß, aber in kraftvoller Abwehr des uns angetanen Unrechts wollen wir Deutsche alle ohne Ausnahme zusammenstehen bleiben, in der Vaterlandsarbeit ausharren und unentwegt durchhalten, bis der volle Sieg über die Feindeswelt erreicht ist. Wir wollen nicht bloß Frieden, wir arbeiten und beten um den verdienten Sieg. Wir vertrauen auf Gott, der unser Recht schützen wird, und vertrauen in ihm auf unsere deutsche Kraft. Mit dem heiligen Sänger des festen Vertrauens zur Zeit großer Not, mit dem Psalmisten David rufen wir zu Gott: „Auf dich, o Herr, vertraue ich, und ich werde nicht zuschanden werden“ (Ps 30, 1). In diesem demütigen Vertrauen auf den Allgerechten und Allgütigen sei es mit vaterländischem Stolze hoffnungsvoll in deutscher Sprache gesagt, auf deutschem Boden, im deutschen Elsaß-Lande, in der deutschen Stadt Straßburg, „der wunderschönen“, in dem durch den deutschen Meister Erwin von Steinbach berühmten Münster, an dieser geweihten deutschen Stätte, auf der für den deutschen Prediger Geiler von Kaisersberg vor fast fünft-halb-hundert Jahren erbauten Kanzel: Wir Deutsche werden siegen! Amen.

